Klemm, Albrecht: **Zur Rolle von Fehlerkorrekturen im L2-Schreiberwerb. Eine empirische Untersuchung in studienbegleitenden DaF-Kursen.** Tübingen: Stauffenburg, 2017 (Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Schriften des Herder-Instituts (SHI)). – ISBN 978-3-95809-076-7. 246 Seiten, € 39,80.

Besprochen von **Heidi Seifert**: Hannover

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2020-0048>

Die von Albrecht Klemm verfasste Monografie mit dem Titel *Zur Rolle von Fehlerkorrekturen im L2-Schreiberwerb. Eine empirische Untersuchung in studienbegleitenden DaF-Kursen* stellt die Dissertation des Autors dar. Nach einem einleitenden Problemaufriss und Informationen zum Aufbau der Arbeit (Kapitel 1) bildet Kapitel 2 den theoretischen Rahmen der Untersuchung. Ausgehend von der Feststellung, dass bis dato keine einheitliche Fehlerdefinition existiert und sich Fehler stets lediglich anhand verschiedener didaktischer, linguistischer oder fremdsprachenerwerbstheoretischer Bezugsnormen definieren lassen, verdeutlicht Klemm, dass Fehler als Begleiterscheinung des Fremdsprachenerwerbsprozesses historisch sehr unterschiedlich bewertet wurden. Die Einschätzung von Fehlern erstreckt sich hier auf ein Kontinuum, beginnend bei einer negativen Sicht auf fremdsprachliche Fehler vor dem Hintergrund behavioristischer Lerntheorien bis hin zu der Erkenntnis, dass Fehler natürliche Begleiterscheinungen des Fremdsprachenerwerbsprozesses sind und Hypothesen über die Zielsprache widerspiegeln oder aber sogar Ausgangspunkt für den Fremdsprachenerwerb an sich darstellen. Diese inzwischen positive Sicht auf Fehler als natürliche Begleiterscheinung des Fremdsprachenerwerbsprozesses divergiert in der Unterrichtspraxis jedoch nach wie vor mit einseitig ausgeprägten Normverständnissen, verschieden gearteten Korrektheitsansprüchen oder defizitorientierten Bewertungsvorgaben.

In Kapitel 3 stellt Klemm fremdsprachenerwerbstheoretische Überlegungen zur Wirksamkeit von Fehlerkorrekturen an. Die Frage nach der Wirksamkeit von Fehlerkorrekturen wird zunächst im theoretischen Kontext der *Natural-Order-Hypothesis*, der *Teachability-Hypothesis* und der *Processability-Hypothesis* diskutiert. Diese Positionen beruhen auf Annahmen einer natürlichen Erwerbsreihenfolge, die sich nicht durch explizites Lernen, z.B. durch Korrekturen, verändern lässt. Da sich die oben beschriebenen Modelle größtenteils auf die gesprochene Sprache beziehen und daher nur bedingt auf die Rolle schriftlicher Korrekturen übertragbar sind, werden schließlich verschiedene kognitive Schreibprozessmodelle, die sich u.a. dem Überarbeiten als Teil des Schreibprozesses sowie den kognitiven Anforderungen beim Schreiben widmen, dargelegt. Gegen Ende des Kapitels arbeitet Klemm heraus, dass, ausgehend von der *Weak-Interface-Position*, die von einer Schnittstelle zwischen explizitem und implizitem Wissen ausgeht, in der Arbeit die Auffassung vertreten wird, dass die schriftliche Fehlerkorrektur erwerbsfördernd sein kann. Die Korrektur umfasst als *Focus on Form* verschiedene bewusstseinsbildende Techniken, die wiederum verschiedene erwerbsförderliche kognitive Prozesse wie das *Noticing* oder *Monitoring* auslösen können.

Ein Forschungsüberblick zu empirischen Studien zur Wirksamkeit der schriftlichen Fehlerkorrektur ist Gegenstand des vierten Kapitels. So gab es in den letzten vier Jahrzehnten zahlreiche Forschungsaktivitäten im Bereich der Wirksamkeit schriftlicher Fehlerkorrekturen. Hinsichtlich der Ergebnisse zeichnet sich jedoch ein eher widersprüchliches Bild ab. Dies ist zum einen auf höchst unterschiedliche Forschungsansätze und Untersuchungskontexte der durchgeführten Studien, aber auch auf methodische Probleme der empirischen Arbeiten zurückzuführen. Zusammenfassend stellt Klemm fest, dass insgesamt noch zu wenige empirisch gesicherte Erkenntnisse zur Rolle schriftlicher Korrekturen beim Erwerb des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache vorliegen. Insbesondere die Perspektive der Lernenden ist in bisherigen Korrekturstudien gänzlich unberücksichtigt geblieben.

Kapitel 5 stellt die empirische Untersuchung vor. Die Untersuchung geht der Frage nach, wie erfolgreich DaF-Lerner auf Mittelstufenniveau in Abhängigkeit von der Korrektur- und Fehlerart indirekt korrigierte schriftliche Texte überarbeiten können, und untersucht zudem, welche erwerbsfördernde Wirkung – im Sinne einer kurzfristigen Wirksamkeit – indirekte Korrekturen grammatischer Fehler in einem prozessorientierten Schreibansatz entfalten können. Das erklärte Ziel der Studie ist damit nicht nur, die Wirksamkeit einer konkreten didaktischen Intervention zu überprüfen, sondern auch auf methodologischer Ebene Vorschläge für die Erforschung von Korrekturen in Langzeitstudien zu erarbeiten. Als Forschungsfeld diente ein studienbegleitender Schreibkurs für ausländische Stu-

dierende auf dem Niveau B1/B2 an der Universität Leipzig im Wintersemester 2009/2010. Für die Datenerhebung seiner Überarbeitungsstudie hat Klemm ein äußerst komplexes multimethodisches *Mixed-Methods*-Forschungsdesign entwickelt, bei dem drei Erhebungsinstrumente miteinander kombiniert werden. So kommt zunächst ein *Multiple-Choice*-Einstufungstest zur Erhebung der Sprachkompetenz der ProbandInnen zum Einsatz, worauf im zweiten Schritt die Analyse der Lernertexte, in diesem Fall ein Essay, folgt. Zudem wurden Schreibprozessdaten zur Überarbeitung der korrigierten Texte durch die Studierenden mithilfe des Programms Inputlog erhoben sowie retrospektive Daten mittels eines Fragebogens erfasst.

Die Erkenntnisse aus der empirischen Untersuchung werden in Kapitel 6 ausführlich vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse des *Multiple-Choice*-Einstufungstests zeigen, dass eine Mehrzahl der Studierenden die Profilstufen 3 und 4 erreicht hat. Bei der Fehleranalyse wird deutlich, dass sich in den Lernertexten vor allem syntaktische und morphologische Normabweichungen finden, wobei insbesondere Wortstellungsfehler und Deklinationsfehler sowie Verbfehler häufig auftreten. Zur Überprüfung der Wirksamkeit der Korrekturen von einer Lernertextversion zur nächsten wurde auf den Überarbeitungsindex von Ferris (2006), ein etabliertes Analyseverfahren der Korrekturforschung, zurückgegriffen und dieser von Klemm modifiziert bzw. erweitert. Die statistischen Analysen deuten u.a. an, dass Lernende auf höheren Profilstufen bei der Überarbeitung von Deklinationsfehlern signifikant erfolgreicher sind als Studenten, die die Inversion noch nicht erworben haben. Aus der Auswertung der retrospektiven Daten geht hervor, dass etwa die Hälfte der ProbandInnen Probleme bei der Überarbeitung von Deklinationsfehlern hatte, so dass sich auch noch auf höherer Profilstufe Übergeneralisierungen nominaler Marker, widersprüchliche Lernerhypothesen hinsichtlich der Kasusmarkierung sowie Hinweise auf Vermeidungsstrategien finden. Anschließend wurden in vier qualitativen Fallanalysen, die nach der Samplingstrategie der Typenbildung ausgewählt wurden, die Überarbeitung von Deklinationsfehlern und die Selbstkorrektur von Verbstellungsfehlern anhand von Transkriptauszügen näher beschrieben. Auch in den Fallanalysen bestätigt sich der Zusammenhang zwischen Profilstufe und Überarbeitungserfolg, d.h., dass Lernende ohne Profilstufe 3 kaum von Korrekturen ihrer Deklinationsfehler profitieren.

Im Fazit (Kapitel 7) leitet Klemm neben Desiderata und forschungsmethodischen Überlegungen didaktische Implikationen für das Schreiben im DaF-Unterricht ab. So plädiert der Autor u.a. für einen mehrstufigen Schreibprozess, in dem die sprachliche und inhaltliche Korrektur des Lernertextes entkoppelt werden. Indem zunächst inhaltliches Textfeedback gegeben wird, bevor in einer nächsten Textversion formale Fehler korrigiert werden, kann diese schreibpro-

zessorientierte Herangehensweise die kognitive Überlastung des Schreib- und Überarbeitungsprozesses deutlich reduzieren. Abschließend spricht sich Klemm für ein Abrücken von dem immer noch weit verbreiteten Fehlerindex und der damit verbundenen Defizitorientierung aus. Anstatt der Schwächen sollten die Stärken der Lernenden in den Fokus der Bewertung rücken und sprachliche Fehler für die Bewertung der schriftlichen Kompetenz eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Klemm legt mit seiner Dissertationsschrift eine Studie vor, die bestehende Forschungslücken aufarbeitet und zentrale Impulse für die Schreibforschung und die Feedbackforschung liefert. Die Untersuchung eröffnet Einblicke in die schriftliche Fehlerkorrektur und die Überarbeitung durch DaF-Lernende, ein Forschungsgebiet, das lange zugunsten mündlicher Korrekturen vernachlässigt wurde. Dass die Studie zudem dezidierte Einblicke in die Überarbeitungsprozesse durch die Lernenden ermöglicht, ist nicht zuletzt dem komplexen und gut durchdachten Forschungsdesign zu verdanken. Durch das *Embedded Design*, einer Form des *Mixed-Methods-Ansatzes*, werden einerseits quantitative Daten erzeugt, diese wiederum als Mittel zur Gewinnung einer neuen Stichprobe einbezogen und schließlich mit qualitativen Fallanalysen verknüpft. Auf diese Weise lassen sich Zusammenhänge zwischen Profilstufen, auftretenden sprachlichen Fehlern und individuellen Überarbeitungskompetenzen aufzeigen.

An den Kapitelenden wären stellenweise straffere Zusammenfassungen wünschenswert gewesen, die ein gezieltes Nachlesen und Nachschlagen ermöglichen. Auch für die Darstellung der Ergebnisse und der aus den Erkenntnissen generierten Hypothesen wären im Sinne der Leserführung und zur schnelleren Orientierung evtl. Hervorhebungen im Fließtext, z.B. durch Absätze oder Fettdruck, sinnvoll gewesen.

Abschließend ist der von Klemm vorgelegten Studie eine breite Leserschaft aus Schreibforschenden und DaF-Lehrenden zu wünschen.

Literatur

- Ferris, Dana (2006): „Does error feedback help student writers? New evidence on the short- and long-term effects of written error correction“. In: Hyland, Ken; Hyland, Fiona (Hrsg.): *Feedback in second language writing. Contexts and issues*. Cambridge: Cambridge University Press, 81–104.